



Diese Zeitung erscheint allwöchentlich am Sonntag, Dienstag und Donnerstag Morgens 7 Uhr in Nummern von einem Bogen; sie kostet vierteljährig bei der Expedition 15 Sgr. und auswärts mit portofreier Lieferung 18<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Sgr. — Inserate werden mit 1 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet; dieselben müssen jedoch vorläufig noch gleichzeitig in's hiesige Intelligenzblatt inserirt werden.

### Prospect.

Für unser Vaterland geht eine herrliche Zeit auf. Ein erschütterndes Gewitter zog über seine weiten Gauen, noch wälzen sich die schwarzen Wolkennassen, noch zucken die Blitze hierher und dorthin: aber schon weht die erfrischende reine Luft, all die Lebenskeime, welche in der dumpfen Schwüle von früher erkrankten, regen sich neugekräftigt und es wird ein reich blühender Frühling werden im deutschen Vaterlande. Ja, das deutsche Volk mit seiner Gemüthstiefe und Willenskraft, mit seinem noch kernigen Bürger- und Bauernstande, mit seiner hohen und ächt menschlichen Bildung, — es wird seinen alten Herrsersitz unter den Völkern wieder einnehmen und ihnen voranleuchten, indem es der wahren Freiheit eine Stätte baut, und das handhaft in die Weltgeschichte hineingestaltet, was jetzt sich politisch und sozial aus den Tiefen der Gesellschaft losringt.

An dieser Umwandlung seines Vaterlandes ist jeder, auch der ärmste Mann, betheiliget. Der Staat ist nichts anderes, als die Menge der Bürger, welche zu einer großen, in sich geschlossenen Gesellschaft zusammengewachsen sind, um Recht, Sicherheit und Wohlstand zu haben. Der Bauer auf seinem Grundbesitze, der Bürger in seinem Hause, der Gelehrte, der Beamte, sie alle wirken mit zu diesem Zwecke, und nach dem, was die meisten von ihnen für recht und heilsam halten, muß der Staat sich richten. Deshalb hat jeder das Recht und die Pflicht, für das, was ihm das beste scheint, seine Mitbürger zu gewinnen. Die freie Presse aber bringt den Bürgern alles vor die Augen, was im Staatswesen vorgeht, und giebt ihnen stets offenen Raum, ihre Willensmeinung auszusprechen. Deshalb haben wir so lange um diese Wohlthat gekämpft, bis wir sie nun errungen haben. Wer jetzt sich nicht in täglicher Kenntniß von allen öffentlichen Dingen erhält, wer sich darüber nicht sein eignes Urtheil zu bilden und es nicht mit Verstand zu verfechten weiß, der verdient es, daß er die Achtung verliert und als ein Schwächling dahinten bleibt. Noch mehr, in den gegenwärtigen Bedrängnissen, wo alles noch im Werden und Währen begriffen ist, wo die Feinde von außen drohen und die Kriege unvermeidlich sind, jetzt muß jeder Bürger wissen, was geschehen ist und was gesche-

hen muß, und jeder muß öffentlich dazu mitwirken, daß diese Gährung bald zu einem guten Ziele kommt. Geschieht das nicht, so werden wir noch viele und furchtbare Kämpfe zu bestehen haben.

Ein Herumhören nach Neuigkeiten reicht daher nicht mehr aus. Wer die politische Bildung erhalten will, die jedem Manne jetzt so nothwendig ist, muß selbst seine Zeitung lesen und an den öffentlichen Versammlungen selbst Theil nehmen. Diesem Bedürfnisse soll die „Westfälische Zeitung“ entgegen kommen. Die meisten haben weder Zeit noch Geld genug, um sich eine der größeren Zeitungen zu halten, auch ist vieles in diesen in so künstlicher Sprache geschrieben, daß besondere Wissenschaften dazu gehören, sie zu verstehen. Wir glauben aber, daß man alles auf der Welt kurz und bündig und zugleich in klarer und jedermann verständlicher Weise sagen kann. Das aber hat sich die „Westfälische Zeitung“ vorgesetzt. Sie wird fortlaufende Nachrichten über die Vorfälle in Deutschland, vollständige Uebersichten über alle übrigen Vorgänge in der Welt, und insbesondere leitende Artikel über die wichtigeren Ereignisse und Bedürfnisse der Zeit bringen. Zugleich wird sie dahin wirken, daß rüchlich der Anstalten und Gesetze, des Haushalts und der Leitung des Staates das Verständniß und die Theilnahme überallhin verbreitet werden. Sie wird versuchen, ein politischer Führer und Rathgeber in diesen bewegten Zeiten zu sein, an welchen sich auch Bürger und Bauer, der Kern des Volkes, halten könne. Nebenbei wird ein Feuilleton für Unterhaltung, Gedichte, Gemeinnütziges und Besprechung der bedeutenderen Erscheinungen der Literatur und Kunst sorgen.

Die „Westfälische Zeitung“ tritt mit dem heutigen Tage in's Leben. Sie erscheint anfänglich nur dreimal wöchentlich — am Sonntag, Dienstag und Donnerstag in Nummern von mindestens einem Bogen; später wird sie wahrscheinlich täglich erscheinen. Extrablätter werden schon jetzt ausgegeben, so oft der Drang der Ereignisse es fordert. Der Preis für diese Zeitung, — vierteljährlich ein halber Thaler, mit einem Postaufschlage von 3<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Sgr. für auswärtige Abnehmer ist so geringe, daß auch der Unbemittelte sie sich halten kann.

In diesem bescheidenen Gewande strebt die „Westfälische Zeitung“ gleichwohl eine Stel-

lung in dem politischen Leben einzunehmen. Der Redakteur hat auf seinen Reisen und während seiner Wirksamkeit unter den Deutschen in Amerika die verschiedenen Ergebnisse, welche die Staatsformen und Ereignisse für das Glück der Bürger haben, kennen zu lernen gesucht. Mitarbeiter sind in den westfälischen Städten, den Hauptstädten Deutschlands sowie in Paris gewonnen. Unser politisches Glaubensbekenntniß ist mit den Worten gegeben:

Herrschaft des Bürgerthums,  
Deutsche Reichsverfassung,  
Deutschland frei und groß durch  
und für sich selbst.

Wir wollen, daß das Staatswesen seinen Weg nehme, wie der Volkswille es fordert. Deshalb sind wir außer den schon zugesicherten Grundlagen des konstitutionellen Staatswesens auch für: allgemeines Wahlrecht und allgemeine Wählbarkeit; jährliche Kammern; unverkümmertes Vereinigungsrecht; Selbstgericht und Selbstverwaltung des Volkes mit Wechsel und Volkswahl der Beamten in allen untern Kreisen des Staatslebens; unabhängige Gerichtshöfe; Freiheit des Grundbesitzes; ansteigende Einkommensteuer; Steuerverwaltung, unabhängig von der Regierung und verantwortlich der Volkskammer; Volksbewaffnung mit künftiger Verminderung des stehenden Heeres. Wir werden offen und männlich die Maßregeln der Regierung bekämpfen, wenn sie uns unrecht erscheinen; aber wir werden eben so warm und entschieden die gerechten und heilsamen Anordnungen der Regierung verfechten. Wir werden nach allen unsern Kräften dazu thun, daß sich die empörten Wogen des öffentlichen Lebens überall wieder in ein ordnungsmäßiges Bette zurückfinden, aber wir werden unverbrüchlich daran festhalten, daß der Wille des Volkes in seiner Reinheit kund werde. Denn ohne Ordnung kein Recht, aber ohne Bürgerfreiheit kein Leben und Gedeihen! Hartnäckig festhalten am Rechte, wurzeln auf dem Rechtsboden wie eine Eiche, aber auch die Rechte und Ehren jedes Nachbarn und jeder Amtsgewalt achten, — das ist westfälischer Charakter; und deshalb soll unsere Zeitung den Namen „Westfälische“ führen als einen Ehrennamen. Vorzugsweise aber werden wir Westfalen mit seinen Städten, Ortschaften und Anstalten, seinen öffentlichen Charakteren, und ganz besonders das Gemeindeleben in unserer Nachbarschaft in's Auge fassen. — Mit der politischen Ar-

beit der Gegenwart ist aber die soziale enge verbunden, und wir werden daher unsre stäte Aufmerksamkeit darauf zu richten haben und vorerst das zu bewirken suchen, daß die Gewerker auf dem Wege freier Genossenschaften sich eine bessere Stellung und bessern Lohn verschaffen. — Dagegen werden wir uns fern halten von allen religiösen Fragen, wo sie nicht in rein politischer Gestalt auftreten; denn die Religion ist eine heilige Gewissenssache und gehört nicht auf den Markt des öffentlichen Lebens. Wir werden hierin vielleicht den beiden Blättern, die bisher Westfalen leider allein vertraten, dem „Westfälischen Merkur“ und der „Elberfelder Zeitung,“ entgegentreten müssen, weil wir mindestens jene Achtung vor jeder religiösen Ueberzeugung fordern, welche schon der Anstand gebietet.

Das aber, was jetzt am stärksten alle Gemüther bewegt, ist die Wiedergeburt Deutschlands. Nur ein starkes einiges Deutschland aber kann Freiheit, Ehre und Wohlstand für uns alle

geben und für uns alle schirmen. Deshalb Deutschland über alles! Wir wollen eine wahrhafte Reichsregierung, welche besteht aus einem Reichstage, einem Reichsministerium und einem Reichsoberhaupt. Wir wollen, daß allmählig die unnatürliche Zerspaltung der deutschen Stämme aufhöre und in Deutschland ein natürliches Staatswesen wiederkehre. Deutschland aber kann nur dann stark und einig werden, wenn es sich aus dem eigenem Kerne und Wesen seines Volkes entwickelt. Das Ausländische hat bei uns nur ein verderbliches Leben geführt. Deshalb los von geistiger wie von politischer Abhängigkeit vom Auslande. Die Deutschen brauchen nicht zu erobern, aber sie müssen sich selbst ein Bollwerk sein gegen alle Einbrüche, welche in ihr eigenes Volksleben von den Fremden her geschehen.

Wir vertrauen darauf, daß viele Freunde uns in diesem ehrlichen Streben unterstützen werden.

Beständige Mitarbeiter sind uns stets willkommen

und können auf ein angemessenes Honorar rechnen.

Für die Leser des „Gemeinnützigen Wochenblattes für Stadt und Kreis Paderborn“ bemerken wir noch, daß dasselbe jetzt als Feuilleton der „Westfälischen Zeitung“ erscheint, mit welcher zugleich der „Allgemeine Anzeiger“ verbunden ist. Dieser verdient für Anzeigen aller Art jetzt um so größere Berücksichtigung, als die „Westfälische Zeitung“ eine viel größere Verbreitung als das Wochenblatt findet. Sollte sich indes später das Bedürfnis herausstellen, so wird das Feuilleton mit dem „Allgemeinen Anzeiger“ besonders erscheinen.

**Franz Löber,** Redakteur.

Bestellungen auf die „Westfälische Zeitung“ können in Paderborn bei der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung und auswärts bei allen deutschen Postanstalten gemacht werden.

Paderborn, den 1. April 1848.

**W. Crüwell.**

## Uebersicht.

### Lage Westfalens.

**Berlin.** Veröffentlichung über die Absicht der Kön. Proklam. v. 21. März. Eröffnung des Ver. Landtags, Rede Camphausen's, Gesetzesvorlagen, Adresse, Arnim's Darstellung, eigenthümliche Opposition. Berliner Zustände und Personen. Zahl der Gefallenen. Einzug der Soldaten. Deut. Petition der Offiziere. Minden. Stimmung der Landwehr. Lippe-Deimold. Aufregung. Frankfurt. Beschlüsse und Vorgänge in der deutschen Versammlung. Posen. Traurige Zustände. Widerstand der Deutschen. Paderborn. Deutschland für Polen. Schleswig-Holstein. Aufrufe des dänischen Königs und Erklärung der provisorischen Regierung. Altona. Vorbereitungen zum Kampfe. Kiel. Begeisterung der Deutschen. Dänische Angriffe. Greifswalde. Beschiesung eines preuß. Schiffes. Von der Eider. Gefechte.

**Frankreich.** Die deutschen Republikaner in Straßburg. Erklärung der Zeitungen.

**Italien.** Siegreiche Erhebung der Lombarden.

**Spanien.** Aufstandsversuch in Madrid.

**Rußland.** Aufruf des Czars an sein Volk. Erklärung an Preußen. Gerüchte über russische Kriegstruppen an der preuß. Gränze. Strenge Maafregeln in Polen.

### Lage Westfalens.

Zwischen Rhein und Elbe mitten inne, ein Gemisch von Gebirgsland und vielem Flachland, hat Westfalen den Einflüssen vom Westen und vom Osten offen gelegen. Heinrich der Löwe hatte seine Herrschaft über Westfalen ausgedehnt, und Köln hieß in der Hanse die Hauptstadt der westfälischen Städte. Sowie in der Reformationzeit Westfalen bis von Holland her Einwirkungen er-

fuhr, so kamen ihm diese nach dem dreißigjährigen Kriege mehr und mehr von jenseits der Elbe her. In der französischen Zeit wurde Westfalen durch die Verbindung mit dem Kaiserreiche zwar ganz nach dem Westen hingezogen, während des letzten Menschenalters ist es dagegen in desto innigere Verbindung mit dem Osten Deutschlands gekommen. Zum Meere hin führte sein Weg über Bremen und Hamburg, jedoch wurde von dorthier nur im geringen Grade sein Verkehr und Staatswesen bedingt; ebenso wenig vermochten die südlich angränzenden deutschen Lande auf Westfalen einen besondern Einfluß auszuüben. Aber auch zwischen den Einwirkungen vom Westen und Osten her behielt Westfalen seinen eigenthümlichen Charakter unverfehrt. Ein ruhiges Beharren, ein Abwarten der Dinge, ein Zug nach der Fremde mit entschiedener heimatlicher Beschränkung, ein still gemüthliches aber kerniges Leben zeichnete von jeher die Bewohner dieses Landes aus.

Sehen wir uns nun in der Gegenwart um, welche jedes Land und jeden Mann zum selbstständigen Handeln auffordert, so müssen wir die Lage Westfalens auch jetzt noch als unverändert erkennen. Das westfälische Volk hat keine entschiedene politische Parthei ergriffen; zwar findet sich in den Städten unter den jungen Männern hier und da eine scharf ausgeprägte republikanische oder sozialistische Färbung, und giebt sich unter dem Landvolke eine bittere Erregung, ein stürmisches Verlangen nach dem alten freien Gemeinderechte kund, — indessen der Charakter des Landes über-

haupt zeigt ein ruhiges Selbstvertrauen mit dem Willen, vorerst sein Recht zu wahren, und die künftige politische Gestaltung der Dinge je nach ihrem Werthe anzunehmen oder in der Stille wieder zu verändern. Nicht minder blickt Westfalen noch wie früher zu gleicher Zeit nach dem Rheine und nach der Elbe hin. Sein Staatsverband zieht es nach Osten, wo dessen Lebenspunkt in Berlin ist. Von dorthier ist ihm eine kraftvolle Rechtspflege und Verwaltung, ein frischerer Trieb in sein manigfach stockendes Leben, aber auch manche unbecueme Störung in seinem alten Herkommen geworden. Westfalen blickt mit Dankbarkeit und Vertrauen nach dem Siege der höchsten Regierung Preußens. Zu gleicher Zeit aber kann es sich nicht enthalten, die jungen energischen Ideen, welche ihm vom Rheine her zukommen, zu prüfen und zu beherzigen. Nachbarschaft und Verkehr, Verstand und Gefühl zieht Westfalen nicht minder stark zu den Rheinlanden hin, als der staatliche Verband es mit den Elb- und Oderlanden verknüpft. Sind in Berlin Westfalens politische Staatslenker, dann sind in Köln und Frankfurt seine politischen Lehrer und Anreger.

Welche Aufgabe aber Westfalen jetzt geworden ist, liegt klar zu Tage. Es soll nicht mehr still zuwarten und vom Lehnstuhle aus sich die Welt beschauen, sondern es soll mithandeln. Es hat sich selbst weder für eine gänzlich frei noch für eine beschränkt freie Staatsform offen und einmüthig entschieden, aber ebenso wenig wird es sich eine unpassende Staatsform aufnöthigen lassen. Möge

### Kreis-Leihbank und Sparkasse.

In Zeiten der Bedrängniß wie die jetzige, wo Handel und Gewerbe ihres Ankers beraubt werden, wo Mangel am Vertrauen den Geldumlauf stockend gemacht, wo die freie Mitbewerbung den heute Glücklichen morgen die Todtenlade zimmert, wo der Familienvater oft nicht mehr den Unterhalt für die Seinigen verschaffen, geschweige die öffentlichen Abgaben erschwingen kann: in dieser Zeit glauben wir, daß es sowohl der Vortheil des Staates als insbesondere der gewerbetreibenden Klasse sei, daß ungesäumt eine Anstalt ins Dasein gerufen werde, durch welche mancher augenblicklich Bedrängte sich einer Verlegenheit entziehen kann, die oftmals den gänzlichen Sturz seines Geschäftes unvermeidlich und schnell herbeiführt. — Wir

meinen die seit Jahren berathene Leihbank verbunden mit einer Sparkasse. Wodurch, fragen wir, wird ihre traurige Verzögerung veranlaßt? Ist doch die Nothwendigkeit und Wohlthat dieser Anstalt von Magistrat und Stadtverordneten genugsam erörtert und dem Vernehmen nach auch beschlossen. Wie lange noch soll so mancher Gewerbetreibende zur Fortsetzung seines Geschäftes, so mancher Familienvater zur Fristung seines Daseins, dem Blutsauger anheim fallen, wenn er noch durch Verpfändung eines in guten Zeiten erworbenen jetzt aber entbehrlichen Gegenstandes, sich aus augenblicklicher Noth helfen kann? — Mögen doch die mit dem Vertrauen der Bürger beehrten Vertreter unserer Stadt der durch die gegenwärtige Zeit mehr denn je gebotenen Anstalt ihre vollste Aufmerksamkeit schenken und die endliche Errich-

tung derselben beschleunigen. — Soll aber diese Anstalt wirklich eine dauernde Wohlthat für alle herbeiführen, so muß sie für Gegenstände von unwandelbarem Werthe, wie Gold-, Silber-, Kupfer-, Messing-Geräth u. s. w. den vollen inneren Farwerth nach Abzug der voranzuzahlenden Zinsen geben und nicht die Hälfte oder zwei Drittel desselben. Denn sobald die Taxe den innern Werth nicht übersteigen darf, bleibt die Anstalt vor Verlust gesichert. Durch angemessene Verlängerung des Pfandscheines kann aber dem ehrlichen Verpfänder, gegen Erlegung der ferneren Zinsen die Einlösung des Pfandstückes noch lange gewährt werden. — Ohne solche Anordnung wird mancher es vorziehen, das Pfandstück lieber gleich zu verschachern, um einen für sich nothwendig höheren Erlös zu ziehen, als mit dem wenigen sich

es daher auf der Warte stehen und scharf zuschauen, damit das Recht walte. Möge es Hand und Stimme erheben, daß das Volk wie jeder Einzelne in Recht und Eigenthum nicht gekränkt werde; möge Westfalen in den Schwankungen und Irrungen der Gegenwart seinen starren Rechtsinn zeigen und die Härte und Feinheiten des alten Regierungssystems ebenso derbe zurückweisen als die ungestümen Forderungen, welche Recht und Ordnung gefährden. Wenn Westfalen aber auf der Warte des Rechts steht, so möge es vor allem ausschauen, daß das Vaterland keinen Schaden leide. Deutschland ist ihm das nächste Recht und der höchste Vortheil. Westfalen hatte im deutschen Reiche seine Stärke und Blüthe, möge es jetzt unwandelbar darauf hinarbeiten, daß das deutsche Reich wahrhaft wiederhergestellt werde, und nicht wieder die Zersplitterung durch die Eigensucht und Unbotmäßigkeit so vieler Stämme und Regierungen eintrete.

\* **Berlin**, den 3. April. Bekanntlich erregte der Ausruf des Königs vom 21. März, in welchem derselbe aussprach: daß er für die Lage der Gefahr die Leitung Deutschlands übernehme und Preußen fortan in Deutschland aufgehe, — in Süddeutschland einen Sturm der Entrüstung. Man sah darin ein eigenmächtiges Ergreifen der deutschen Reichskrone, man legte Verwahrungen dagegen ein, und verwechselte, im Unwillen über die grauenhaften Vorgänge vom 18. auf den 19. März, die Sache mit der Person. Es haben daher unter dem 2. April Veröffentlichungen von König und Ministerium Statt gefunden, welche zur Aufklärung und hoffentlich auch zur Einigung Deutschlands dienen. Der König habe nämlich nur sein Anerbieten erklärt, mit der ganzen Macht Preußens dem Gesamtvaterlande zu dienen, keineswegs aber habe er der freien Entschliebung von Deutschlands Fürsten und Völkern vorgreifen oder alles nur unter die eine deutsche Farbe bringen wollen.

\* **Berlin**, den 2. April. Gegen Mittag eröffnete der Staatsminister von Camphausen die Sitzung des Vereinigten Landtages, indem er den entschiedenen Willen der Regierung aussprach, für Deutschlands Einheit zu wirken, eine wahre constitutionelle Verfassung zu geben, und die gesetzliche Ordnung und das Vertrauen in Handel und Gewerbe wieder zu befestigen. Er forderte dazu die Unterstützung des Verein. Landtags in der Weise auf, daß er auf den gewaltigen unverkennbaren Ausdruck der öffentlichen Meinung und auf das Ansehen der jetzigen Stände als bloß beratende

zu begnügen, welches ihm die Leibbank geben würde.

Ein Gewerbtreibender.

### Martin Behaim der Entdecker Amerikas.

Nicht den Italienern, Spaniern, Franzosen und Engländern allein gebührt die Ehre, den neuen Welttheil hinter den Fluthen des Meeres ausgesucht und erforscht, besiedelt und zur Blüthe gebracht zu haben. Die Deutschen haben von Martin Behaim, dem Entdecker Amerikas, bis auf Alexander v. Humboldt, dem Erforscher der Natur dieses Landes, gleichen Antheil an allem Verdienst, mit welchem die europäischen Völker dort in der Geschichte verzeichnet stehen. Das Verdienst der Deutschen ist um so größer, aber um so weniger

hinwies, und übergab sodann ihrer Berathung die beiden königlichen Gesetzentwürfe. In der ersten spricht der König aus: daß die auf Grund des vorläufigen Wahlgesetzes zusammentretende Versammlung nur eine Kammer bilden könne ohne Scheidung einer besondern Fürsten- und Herrenkurie, und daß mit dieser Versammlung eine wahrhaft freie und volksthümliche Verfassung vereinbart werden solle, welche sich der überwiegenden Mehrzahl der constitutionellen Verfassungen Deutschlands anschließe und mit den bis dahin getroffenen Vereinbarungen über die Bildung einer allgemeinen deutschen Bundesverfassung in Einklang stehe. Der Entwurf des Wahlgesetzes lautet:

#### Entwurf

#### eines Wahlgesetzes

für die zur Vereinbarung der preussischen Staatsverfassung zu berufende Versammlung.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ic. ic.

verordnen, nach Anhörung beider Kurien Unserer zum Vereinigten Landtage versammelt gewesenen Stände, auf den Antrag Unseres Staatsministeriums, was folgt:

#### §. 1.

Jeder heimatsberechtigter Preusse, welcher das 24ste Lebensjahr vollendet und den Vollbesitz der bürgerlichen Rechte nicht verwirkt hat, ist in der Gemeinde, worin er seit Jahresfrist seinen ordentlichen Wohnsitz hat, stimmberechtigter Urwähler, insofern er nicht aus öffentlichen Mitteln Armenunterstützung oder ohne eigenen Hausstand in einem dienenden Verhältnisse Lohn und Kost bezieht.

#### §. 2.

Die Urwähler einer jeden Gemeinde wählen auf jede Vollzahl von fünfhundert Seelen ihrer Bevölkerung Einen Wahlmann; erreicht die Bevölkerung einer Gemeinde nicht fünfhundert, übersteigt aber dreihundert Seelen, so ist sie dennoch zur Wahl eines Wahlmannes berechtigt; erreicht ihre Bevölkerung aber nicht dreihundert Seelen, so wird die Gemeinde durch den Landrath mit einer oder mehreren anderen Gemeinden zu Einem Wahlbezirk vereinigt.

In Gemeinden von mehr als tausend Seelen erfolgt die Wahl nach Bezirken, welche die Gemeindebehörden in der Art zu begränzen haben, daß in einem Bezirke nicht mehr als fünf Wahlmänner zu wählen sind.

Bewohnte Besitzungen, welche nicht zu einem Gemeindeverbande gehören, werden durch den Landrath behufs der Urwahlen einer nahe gelegenen Stadt- oder Landgemeinde zugewiesen.

gewürdigt worden, weil von ihnen nur einzelne Männer und Schaaren ausgingen, welche auf ihre eigene Hand und ohne alle Unterstützung und Leitung von den Regierungen ihres Vaterlandes auf die Entwicklung Amerikas gleichwohl ebenso bedeutend als wohlthätig eingewirkt haben.

Die Küsten des deutschen Meeres und der Ostsee waren schon in frühen Zeiten durch kühne Seefahrer belebt, welche auf Abenteuer, Eroberung und Handel hinaussteuerten in die wüsten Felder des Ozeans. Die fabelhaften Meeresfahrten der Sachsen und Franken schimmern kaum noch durch die grauen Vorhänge des Alterthums; gewiß aber ist, daß schon im fünften Jahrhundert die Sachsen hinüber segelten, um England zu erobern. Im eilften Jahrhundert unterhielten die friesischen Städte bereits einen beträchtlichen Han-

#### §. 3.

Jeder ist nur in dem Wahlbezirk zum Wahlmann wählbar, worin er als Urwähler stimmberechtigt ist.

#### §. 4.

Die Wahl der Wahlmänner erfolgt durch Stimmzettel nach absoluter Stimmenmehrheit der Erschienenen.

#### §. 5.

Jeder heimatsberechtigter Preusse, der das 30ste Lebensjahr vollendet und den Vollbesitz der bürgerlichen Rechte nicht verwirkt hat, auch aus öffentlichen Mitteln keine Armenunterstützung bezieht, ist zum Abgeordneten wählbar.

#### §. 6.

Für jeden landrätthlichen Kreis, so wie für jede Stadt, welche zu keinem landrätthlichen Kreise gehört, soll Ein Abgeordneter gewählt werden. Erreicht die Bevölkerung des Kreises oder der Stadt sechzig tausend Seelen, so werden zwei Abgeordnete gewählt, und es tritt für jede fernere Vollzahl von vierzig tausend Seelen Ein Abgeordneter hinzu, so daß für hundert tausend Seelen drei, für hundert vierzig tausend Seelen vier Abgeordnete u. s. w. gewählt werden.

#### §. 7.

Die Zahl der Bevölkerung bestimmt sich überall nach der im Jahre 1846 stattgehabten amtlichen Zählung.

#### §. 8.

In den Städten werden die Urwahlen der Wahlmänner durch Beauftragte des Magistrats und da, wo kein Magistratskollegium besteht, des Bürgermeisters geleitet.

Ueber die Leitung der Urwahlen auf dem Lande wird mit Rücksicht auf die bestehende Verschiedenartigkeit der ländlichen Gemeinde-Einrichtungen Unser Staatsministerium das Erforderliche durch eine Ausführungsordnung feststellen.

Die Wahlen der Abgeordneten werden in den Kreisen durch die Landräthe und in den Städten, welche zu keinem landrätthlichen Kreise gehören, durch Beauftragte des Magistrats, beziehungsweise des Bürgermeisters, geleitet.

#### §. 9.

Die Wahl der Abgeordneten erfolgt durch selbst geschriebene Stimmzettel nach absoluter Stimmenmehrheit aller Erschienenen, und zwar bei den Kreiswahlen in dem Hauptorte des Kreises.

Wo mehr als drei Abgeordnete zu wählen sind, soll die Wahl nach Bezirken erfolgen, welche die zur Leitung der Wahl berufenen Behörden abzugränzen haben.

del, bauten die Kölner sich Gast- und Waarenhäuser in London, und schickten die Bremer ihre Kriegsschiffe mit tapfern Schaaren zum ersten Kreuzzuge nach Asien. Sicher bestanden die Nordmänner (Normannen) zum nicht geringen Theile aus deutschen Küstenbewohnern. Sie fanden auch Island auf, segelten von dort aus im zehnten Jahrhundert an den Küsten Nordamerikas hinab und setzten die ersten Hütten der Europäer auf den Boden des großen Westlandes. Während des Baues wurde einer der deutschen Seefahrer, Tyrer, vermisst, nach langem Suchen fand man ihn im Walde jubeln und singen, er streckte seinen Genossen Weintrauben entgegen und rief, hier wachse Wein wie in seinem Vaterlande. Und sie nannten das Land Weinland, ein fröhliches Vorzeichen, daß von Deutschen diese Wälder

§. 10.

Die gewählten Abgeordneten stimmen in der zu berufenden Versammlung nach ihrer eigenen unabhängigen Ueberzeugung und sind an Aufträge oder Instruktionen nicht gebunden.

§. 11.

Die Prüfung der Richtigkeit der Wahl ist Sache der künftigen Versammlung.

Urkundlich 1c.

Der Entwurf einer Verordnung über einige Grundlagen der künftigen preussischen Verfassung lautet:

Entwurf einer Verordnung über einige Grundlagen der künftigen preussischen Verfassung.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen 1c. 1c. verordnen nach Anhörung beider Kurien Unserer zum Vereinigten Landtage versammelt gewesenen getreuen Stände auf Antrag Unseres Staatsministeriums, was folgt:

§. 1.

In Erweiterung der Unserem Volke verliehenen Freiheit der Presse werden die im §. 4 Nr. 1 des Gesetzes vom 17. März dieses Jahres enthaltenen Vorschriften über die Cautions-Bestellung für die Herausgabe neuer Zeitungen aufgehoben.

Die Vorschrift §. 4 Nr. 4 findet auch auf neue Zeitungen Anwendung.

§. 2.

Die Untersuchung und Bestrafung aller Staatsverbrechen erfolgt fortan durch die ordentlichen Gerichte, und es wird jeder durch Ausnahmegeetze dafür eingeführte besondere Gerichtsstand hiedurch aufgehoben. In dem Bezirke des Appellations-Gerichtshofes zu Köln tritt auch bei politischen und Preserverbrechen die Zuständigkeit der Geschwornengerichte wieder ein.

§. 3.

Zur Sicherheit der Unabhängigkeit des Richtersandes treten alle von den früheren Gesetzen abweichenden Bestimmungen der Verordnungen vom 29. März 1844 über die im administrativen Wege zulässige Dienst-Entlassung, Versetzung und unfreiwillige Pensionirung der Richter außer Kraft.

§. 4.

Alle Preußen sind berechtigt, sich friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln, ohne daß die Ausübung dieses Rechtes einer vorgängigen polizeilichen Erlaubniß unterworfen wäre.

Eben so sind sie berechtigt, zu solchen Zwecken, welche den bestehenden Gesetzen nicht zuwiderlau-

fen, sich zu Gesellschaften ohne vorgängige polizeiliche Erlaubniß zu vereinigen.

§. 5.

Die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte ist fortan von dem religiösen Glaubens-Bekenntnisse unabhängig.

§. 6.

Den künftigen Vertretern des Volks soll jedenfalls die Zustimmung zu allen Gesetzen, so wie zur Festsetzung des Staatshaushalts-Etats, und das Steuerbewilligungs-Recht zustehen.

Urkundlich 1c.

Die ständischen Abgeordneten hatten sich bereits Tags vorher berathen und mit weit überwiegender Mehrheit dahin geeinigt, auf möglichst schnelle Verwirklichung der konstitutionellen Verfassung hinzuwirken und dafür die altständischen Rechte zum Opfer zu bringen. Die Versammlung nahm daher den Antrag des Fürsten Lichnowsky sofort an, dem Könige eine Adresse zu überreichen. Diese war schon in der Versammlung nach v. Beckerath's Entwurfe genehmigt und wurde jetzt beinahe einstimmig angenommen. Die Stände nehmen darin die bereits von der Krone erklärten Zugeständnisse dankbar an, und erklären als ihren und des Volkes Willen, daß die konstitutionelle Monarchie auf der breitesten Grundlage von nun an die Staatsform Preußens sei, und setzen hinzu, daß die Minister Männer des Vertrauens, Volk und Heer eins sein, und die nationale Reorganisation Polens freudig begrüßt werde. Der Geist der Versammlung war, nach v. Beckerath's Worten, Begeisterung für die eben errungene Freiheit, und das Verlangen und der feste Entschluß, die friedliche Entfaltung dieser Errungenschaft durch Wiederherstellung geordneter Zustände zu sichern. Graf von Arnim erklärte sich ganz nach konstitutioneller Weise, aber aufrichtiger und würdiger, als man dies von den Ministern in andern Kammern gewohnt ist, über die Ereignisse und Grundsätze seines Ministeriums. Es sei dasselbe erst am 19. Vormittags, aber auf Grund der bereits am 18. früh ausgesprochenen Grundsätze entstanden. Es habe das konstitutionelle System, da es einmal ergriffen sei, nun auch aufrichtig und vollständig gewollt, mit Gewährungen habe es dem Zeitdrange zuvorzukommen, darin aber auch festen Fuß zu fassen gewünscht und seine Handlungsweise habe offen und klar und des Vertrauens des Volkes werth sein sollen. Deshalb sei auch auf die Deputationen und Anträge offene Erklärung erfolgt. Abgetreten sei er aber nicht vor einzelnen Stimmen, welche von einer Seite des Landes laut geworden, oder weil er an Herstellung der gesetzli-

chen Ordnung verzweifelt habe, sondern deshalb und erst dann sei er ausgeschieden, als mit Feststellung der Einberufung des Verein. Landtags die wesentliche Gefahr vorüber gewesen und er nunmehr sein Ausscheiden, weil er früher einem andern Regierungssysteme gedient, in seinem Gewissen für nöthig gehalten habe der Kräftigung und Einheit des Ministeriums wegen. Diese Erklärung sowohl, wie die von Arnim's Nachfolger, Camphausen, daß alles, was er über denselben Wirksamkeit in den Tagen der Gefahr vernommen habe, seine Bewunderung und Hochachtung erregt, — machten einen lebhaften und zustimmenden Eindruck auf die Versammlung. Nachdem noch die Berathung in der Art beschlossen war, daß die Fürsten und Herrenkammer sich von den Abgeordneten der Ritterschaft Städte und Bauern nicht trenne, sondern die Stimmen kurienweise gezählt würden, ernannte der Marschall die beiden Abtheilungen zur Berichterstattung über das Wahlgeseh und über die Verordnung wegen der konstitutionellen Grundlagen, und die Versammlung vertagte sich bis zum 4. April. Diesmal hatten sich als Opposition nur die Herren v. Bismark-Schönhäusen und von Thadden-Trieglaff bemerklich gemacht, jedoch zur Erheiterung der Versammlung. Der erste erklärte nach jener deutschen Angewohnheit, die eigene Persönlichkeit niemals kurzweg der Sache und dem Willen der Mehrzahl unterzuordnen: daß er sich nur, weil er sich nicht anders helfen könne, in die neue Ordnung der Dinge füge, dem Urheber derselben aber jetzt keinen Dank dafür aussprechen könne. v. Thadden wollte erst mit allen gesetzlichen Mitteln Ruhe und Ordnung hergestellt wissen, ehe an die Verfassungsarbeit gegangen werden könne, und erklärte: daß er kein irrender Ritter sei. Irgend ein Wählerkreis wird diesen Herrn der künftigen Versammlung wieder zugesellen müssen, damit ihr nicht jene Person fehle, welche im ersten Schauspiel den angenehmen Gegensatz bildet.

† Berlin, den 1. April. Sie verlangen von mir kurze Uebersichten, indessen sind die Dinge hier weder übersichtlich noch kurz, weil der Entschieden von allen drei Parteien — ich meine die republikanische, konstitutionelle und reaktionäre Partei — zu wenig und der Halbbedachten und Halbwillenden viel zu viel sind. Die Geld- und Häuserreichen fürchten die Herrschaft, und die große Masse der kleinen Besitzer fürchtet die Angriffe der Arbeiter und Hablosen. Das gewöhnliche Berliner Straßen- und Wirthshausvolf kennen Sie, es vergnügt sich schon wieder bestens in schlechten

Siehe die Beilage.

einst durch Wein und Gesang erheitert werden sollten.

Die Fahrten nach dem Weinlande, welches wahrscheinlich in dem jetzigen New-York oder Pennsylvania lag,\*) hörten aber nach einem Jahrhundert wieder auf, und sein Name verschwindet aus den geschichtlichen Ueberlieferungen. Es war aber nicht wohl möglich, daß die Kunde des großen Landes im Westen sich unter den Seefahrern nicht das ganze Mittelalter hindurch erhalten hätte, da noch zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts in Norwegen ein Bischof für Grönland ernannt wurde. Gewiß haben sich manchmal die Schiffsmeister aus den Hansestädten, wenn sie bei einem guten Trunk im Bremer oder Lübecker Rathskeller zusammen-

\*) Wilhelm's Island, Hvíttramannaland, Grönland und Finnland. Heibelberg 1842.

mensaßen, von den früheren Fahrten der Nordmänner nach den entlegenen Ländern unterhalten und hier und da auch manches in einer Schrift vermerkt. Denn die deutschen Handelsherren, nicht ungebildete Männer, beherrschten während der drei letzten Jahrhunderte des Mittelalters all die Heimathlande der Nordmänner. Sie hielten auch England ihrem Handel botmäßig und hatten ihre eigenen Gebäude an den französischen, spanischen und portugiesischen Küsten. Als nun gegen Ende des Mittelalters auch in der westlichen Halbinsel Europas die Lust zur Schifffahrt erwachte, stellten sich dort die deutschen Seefahrer ein und erhielten die Kunde von den Entdeckungen der Nordmänner, welche durch sie bereits zum Süden gelangt war, lebendig.

Unter ihnen war der bedeutendste Martin Be-

haim, den die Portugiesen Behem, die Spanier auch Behaira nennen, ein Nürnberger aus ritterlichem Geschlecht. Er war ein ausgezeichneter Mathematiker und Astronom, denn er war ein Schüler des Johannes Müller, Regiomontanus genannt, welcher damals als der berühmteste Erd- und Sternkundige gefeiert wurde. Behaim hatte aber auch auf seinen Reisen die Schifffahrt gründlich erlernt und die damals bekannten Länder selbst sich angeschaut. Ein solcher Mann mußte bald eine bedeutende Stelle in dem Staatsrathe einnehmen, welcher vom König Johann II. von Portugal für die Verbesserung der Schifffahrt eingesetzt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Donnerstag, den 6. April 1848.

Wissen, ist leicht erregt, aber, sobald man es nicht zum Aeußersten bringt, gutmüthig beschwichtigt. Die Mehrzahl der Beamten aber, Pensionirten, Gelehrten stand ja früher trotz allen Denkens und Schreibens in politischer Selbstständigkeit am niedrigsten, — woher sollen auf einmal unsere Perziffles und Themistokles\*) kommen? Die traurige Verwahrlosung der politischen Erziehung des Volkes zeigt sich jetzt am ärgsten — in so gewichtiger und mahrender Zeit ist hier doch im Ganzen wenig Ernst und Willen da. Es hält sich indessen alles leidlich zusammen, und wir werden noch manchen Krawall, aber nicht so bald wieder eine Revolution haben. Mit Handel und Geld geht es hier bald wie in Paris, das baare Geld verschwindet wie Märzschnee, und auf der Börse herrscht eine vollständige Schwäche. Seit Camphausen und Hansemann, — der letztere ist ja wohl aus der Nachbarschaft Paderborns gebürtig, — die Spitze des Ministeriums eingenommen haben, kommt doch eine Art von Gehalt oder Anhalt wieder in dies politische Treiben. Daß der Landtag, der morgen zusammentritt, eine Nacht wird, läßt sich kaum erwarten; ehe sich durch ihn ein politischer Schwerpunkt noch gebildet hat, wird er sich schon selbst wieder aufgelöst haben. Provisorisch, — das ist das Hauptwort der Zeit. Wo sind die genialen Männer, die dem Leben, welches in ihr ist, eine klare und gedrungene Gestalt geben? —

**Berlin, 31. März.** Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, über die Zahl der im Kampfe vom 18. und 19. d. M. hier Gefallenen genauere Erkundigung einzuziehen. Es hat sich mir herausgestellt, daß 242 auf Seiten der Bürger und 1105 auf Seiten des Militärs, darunter 74 Offiziere, bis zum 26. d. M. todt und vermißt waren. Diese Zahl wird sich aber noch erhöhen, da noch Viele an den Verwundungen, die sie erhalten, sterben werden.

— Heute Mittags um 1 Uhr hielt das zur Garnisonirung hierselbst bestimmte 9. Regiment, welches der Obrist v. Röder befehligt, seinen Einzug ganz in der Art, wie gestern das 24. Regiment. Die gesammten Arbeiter-Corps der Herren Borstig, Wöhlert, Hummel, Sigl u. s. w. waren mit ihren Fahnen entgegengegangen und marschirten dem Regimente beim Einrücken voran. Herr Borstig ging selbst an der Spitze der Seinigen. Unmittelbar vor dem Regimente marschirten eine Abtheilung der Bürgerwehr. Alle Offiziere hatten grüne Kränze um die Schultern, die Soldaten und Bürger Grün auf den Hüten und Helmen. Der begrüßende Zuruf war noch lebhafter und einstimmiger als gestern. Aus den Casernen an der Friedrichsstraße grüßten auch schon die gestern eingerückten Truppen die ankommenden Cameraden. Die Fenster waren ebenfalls mit Begrüßenden gefüllt, die mit ihren Tüchern winkten. Das Regiment bezieht zum Theil die ehemalige Husaren-Caserne und die Casernen am hallischen Thor. Erst in künftiger Woche wird der gemeinsame Dienst der Bürgerwache und dieser Truppen beginnen. Wir wiederholen, was wir gestern sagten. Einigung und Versöhnung sind

überhaupt heilbringende, ehrende Gesinnungen; aber sie sind Nothwendigkeiten in dieser sturmbewegten Zeit, und vielleicht werden kaum einige Wochen vergehen, wo wir alle mit Einem Herzschlage empfinden werden, daß nur die brüderlichste Eintracht uns in dem im Innern Errungenen befestigen und gegen Erschütterungen von Außen sichern kann. (Berl. Ztg.)

**Deutz, 2. April.** Es ist von den hier in Garnison stehenden Offizieren eine Petition an den König zahlreich unterzeichnet worden, in welcher gebeten wird, in dem dem Landtage vorzulegenden Wahlgesetze die Vertretung des Volkes auch auf das stehende Heer erstrecken zu wollen, „so daß jeder Staatsbürger, welche Stellung er auch einnehmen möge, gleiche Rechte ausüben dürfe.“ Als Motiv sprechen in einem Begleitschreiben an den Kriegs-Minister die Unterzeichner den Wunsch aus — den sie hegen —, „als Bürger des Staats im Volke aufzugehen.“ (R. Z.)

\* **Minden, 31. März.** Nach einem Berichte der Köln. Zeitung sind an diesem Tage 150 Landwehrmänner nach Minden einberufen, um zum Schutze der Ordnung zu dienen, haben aber fast einmüthig erklärt, diese Einberufung sei ungesetzlich, weil die Landwehr nur gegen den äußern Feind zu dienen habe. Die Aufregung legte sich erst dann, als der Major erklärte: die Landwehr solle nicht eintreten.

□ **Lippe = Detmold, 5. April.** Die Aufregung hat sich in unserm Ländchen noch nicht wieder gelegt. In Detmold wurden am Sonntage einigen Kanzleibeamten Fenster eingeworfen. Aus Kohlstädt machten sich mehrere Bauern zum Forstbeamten nach Desterholz auf, um Abtreibung von Wald zu fordern, damit mehr Ackerboden erhalten werde.

\* **Frankfurt.** In der deutschen Versammlung am 1. April wurde, nachdem der Grundsatz ausgesprochen war, daß alle deutschen Lande zum künftigen deutschen Reichstage auf 50,000 einen Abgeordneten senden sollten, und daß jeder Volljährige dazu wahlberechtigt und wählbar sei; ferner beschlossen, daß dieser Reichstag zu Anfang Mai zusammentrete, und daß bis dahin ein Ausschuß von 50 bestehen bleiben und sich mit dem Bundestage in Verbindung setzen solle. Am 2. April wurde der Antrag: daß der Ausschuß nicht eher sich mit dem Bundestage einlasse, als bis die in demselben noch vorhandenen reaktionären Mitglieder durch Männer des Volksvertrauens ersetzt sein, — in die mildere Form der Voraussetzung, daß solche Männer in den Bundestag eintreten würden, verwandelt. Diese Milderung führte dazu, daß ein scharfer Theil der Versammlung ausschied, — ein trauriges Zeichen, wie wenig noch bei uns der konstitutionelle Grundsatz gilt, daß die Minderheit sich der Mehrheit füge. Am 3. April kam dagegen die Nachricht, daß der Bundestag alle Ausnahme-gesetze aufgehoben habe und diejenigen seiner Mitglieder, auf welche der obige Antrag bezogen werden könne, ausgeschieden. Darauf trat auch jene Minderheit der Versammlung wieder zu.

\* **Wosen.** Im ganzen Großherzogthum steht

es traurig aus. Es ist keine polnische Regierung da und die deutsche ist kraftlos. Bereits stehen 20,000 Bauern mit Sensen bewaffnet, und Anfälle auf Leib und Gut der Deutschen kommen häufig vor. Auf der andern Seite thun Deutsche, Juden und polnische Bauern sich in der Absicht zusammen, um bei der preussischen Regierung zu bleiben. Die Zustände des Landes neigen sich zu allgemeiner Zerrüttung, und an der Gränze steht der Russe.

— **Paderborn, den 4. April.** Im Wochenblatte wurde die Ansicht ausgesprochen, es würde das beste sein, wenn Deutschland in dem polnisch-russischen Kriege die Neutralität beobachtete und erst dann, wenn Polen für sich nicht im Stande wäre, dem Russen auf die Dauer Widerstand zu leisten, mit gewaffneter Hand einzuschreiten. Gesezt aber, Polen unterläge den Russen, ist es dann besser, daß Rußland mit seinen Horden die deutschen Provinzen überfluthet, oder, daß Polen, durch Deutschlands Hülfe stark, den Russen hinwiese, wohin er gehört? dem vereinigten Polen und Deutschland kann Rußland, sei es noch so mächtig, nicht widerstehen. Oder soll der Deutsche die Neutralität beobachten und zusehen, wie Polen, ein geschwächtes Volk, sich aufopfert für Deutschlands Wohl? Polen bildet die Schutzmauer gegen Rußland für Deutschland. Polen erhebt sich, wenn es sich nicht schon erhoben hat, und versucht das Aeußerste. Aber auch mit Vertrauen blickt es auf seine Nachbarn, die Deutschen. Helfen wir daher den Polen, diesen tapfern Verteidigern ihrer angestammten Rechte, gleich und zeigen den Russen von vorn herein, daß zwar die Knute schmerzhaft sein mag, daß aber auch deutsche Hiebe nicht zu verachten sind.

**Altona, 30. März.** Alle direkten Nachrichten aus dem nördlichen Theile des Herzogthums Schleswig sind seit gestern und heute ausgeblieben. Reisende, die eben mit der Eisenbahn ankommen, versichern, daß ein Corps von 2000 Dänen in Hadersleben eingefallen sei. Densee hat sich in Folge einer Volksbewegung zu Gunsten der deutschen Sache ausgesprochen; das dort garnisonirende Dragoner-Regiment ist nach Kolding abgegangen, um sich mit dem Corps auf der Königsau zu vereinen. In Kiel haben die Bewohner des Strandes ihre Wohnungen verlassen; sie sind in die innere Stadt geflüchtet, da man jeden Augenblick eine Blokade und Beschießung fürchtet. Lauenburg hat bereits sein Contingent nach Rendsburg geliefert. Die lauenburger Jäger nebst Freiwilligen kommen hier an mit einer schwarz-roth goldenen Fahne an ihrer Spitze, um sich nach Rendsburg per Eisenbahn zu verfügen. Stündlich kommen hier von allen Seiten Freiwillige an, ebenso Wagen mit Proviant u. s. w. Das Schloß des Herzogs von Augustenburg in Augustenburg und bei Sonderburg soll von den Dänen angezündet sein und brennen. (Andere, selbst spätere Nachrichten aus Altona re. melden davon nichts.) Couriere der provisorischen Regierung gingen heute hier durch, um Hülfe von Hannover und Berlin zu holen. 70,000 Pfund Pulver hat man in

\*) Helten des alten Griechenlands.